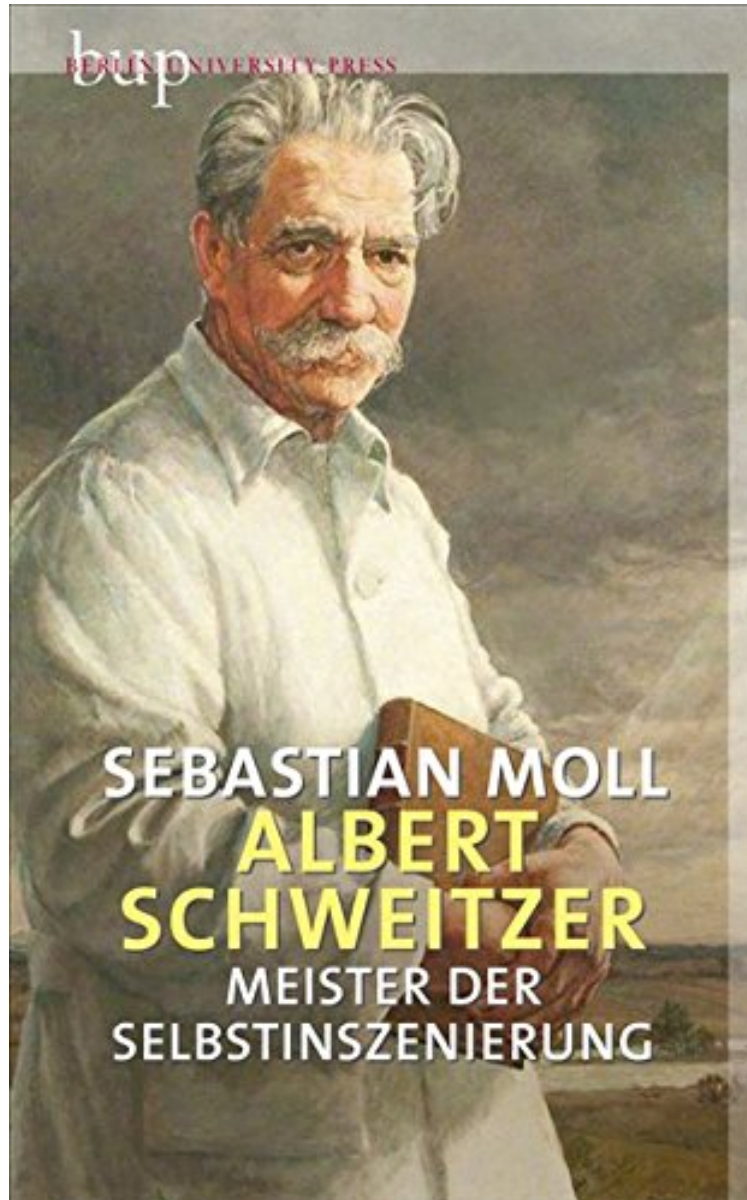


(Download pdf ebook) Albert Schweitzer: Meister der Selbstinszenierung

Albert Schweitzer: Meister der Selbstinszenierung

Von Sebastian Moll

DOC | *audiobook | ebooks | Download PDF | ePub



[Download](#)

[Read Online](#)

Produktinformation -Verkaufsrang: #969690 in BcherVerffentlicht am: 2014-10-15Einband: Gebundene Ausgabe250 Seiten | File size: 61.Mb

Von Sebastian Moll : Albert Schweitzer: Meister der Selbstinszenierung before purchasing it in order to gage whether or not it would be worth my time, and all praised Albert Schweitzer: Meister der Selbstinszenierung:

KundenrezensionenHilfreichste Kundenrezensionen4 von 4 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Nur ein "Meister der Selbstinszenierung"?Von Dr. Stefan HartmannDer gebürtige Klnr Sebastian Moll ist ein freier Publizist und Theologe, dessen hier vorzustellende Kurzfassung seiner Mainzer Habilitation bis jetzt von der Evangelisch-

Theologischen Fakultät noch nicht angenommen wurde. Das mag neben wissenschaftlichen Bedenken auch mit der Stori- richtung seiner Veröffentlichungen zu tun zu haben. Moll schrieb engagiert und humorvoll gegen grn-evangelische Tendenzen bei 'Jesus war kein Vegetarier' (2011), gegen ko-Irrtümer 'Du sollst nicht atmen' (2013) und legte eine unorthodoxe Theologie der Simpsons unter dem Titel 'Das Evangelium nach Homer' (2015) vor. Mit Albert Schweitzer (1875-1965) hat sich Moll eine zum Mythos und zur Ikone gewordene Galionsfigur der alternativ-pazifistischen Bewegung vorgenommen, um ihn als 'Meister der Selbstinszenierung' zu dekonstruieren. Dies gelingt jedoch nur bedingt und zwingt am Ende auch Moll zu der Anerkennung: 'Albert Schweitzer verkörpert das Bekenntnis, dass christlicher Glaube immer gelebter Glaube ist, dass Denken und Handeln in Einklang stehen müssen. Dieses Bekenntnis ist und bleibt zeitlos wahr. Keine historische Forschung wird daran etwas ändern' (188). Molls Grundthese ist, dass Schweitzer, der als Musiker, Theologe und Arzt zu Weltruhm gelang, wenig eigenständige Leistungen vorzuweisen habe, sondern sich vornehmlich durch seine bekannten fünf autobiografischen Schriften egozentrisch in Szene gesetzt habe. Diese Texte unterwirft Moll eingangs einer historischen Kritik, unterscheidet kommerzielle und pädagogische Absichten. Im Anhang bringt er den ersten Jugendbiographie-Text des Zürcher Pfarrers und Psychologen Oskar Pfister und meint, ihn in Gegensatz zu Schweitzers ausführlicherem eigenen Bericht stellen zu können. Ergreifend bleiben in beiden Versionen die geschilderten Kindheitserlebnisse, zu denen auch herbe materielle Armut gehörte. Nach seiner philosophischen und theologischen Dissertation habilitierte er sich in Straburg (1902) und baute seine Forschungen zum berühmten Werk bei 'Die Geschichte der Leben-Jesu-Forschung' (1913) aus. Mit einer Arbeit bei 'Die psychiatrische Beurteilung Jesu', der Moll einen apologetischen Exkurs widmet (100-107), erwarb Schweitzer nach ersten Afrika-Erfahrungen 1913 noch den medizinischen Dokortitel. Sein Lebenslauf war geprägt von dem frühen Wunsch, sich nur bis zum dreißigsten Lebensjahr der Wissenschaft, dann aber 'einem unmittelbaren menschlichen Dienen zu widmen' (108). Moll beschreibt diese Wende in einem interessanten eigenen Kapitel mit kritischen Vergleichen zum Wesen von Konversionen (108-126). Was Schweitzers zentrale Arbeit bei die misslingende Erkenntnis des historischen Jesus betrifft, referiert Moll unabhängig bei die verschiedenen Autoren, die Persönlichkeitskult und Heldenverehrung (Thomas Carlyle; Friedrich Nietzsche; Wilhelm Bousset) oder das Reich Gottes (Albrecht Ritschl; Heinrich J. Holtzmann; Johannes Wei) zum Ausgang ihrer Überlegungen machten. Schweitzer habe in seinen theologischen und autobiografischen Werken nichts radikal Neues oder andere Jesusbilder Zerstörendes herausgearbeitet, ja, er widerspreche sich häufig (97). Sakramentalität und Kirchlichkeit reduzieren sich bei ihm auf Eschatologie und Ethik. Seine berühmte Ethik der 'Ehrfurcht vor dem Leben' ist auch von vielen Tierethikern, explizit erstmals vom Berliner Publizisten und Jagdsport-Kritiker Magnus Schwantje (1877-1959), vorgedacht worden. Aber erst Schweitzer gelang, auch mit Stilen wie 'Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will' die nötige Popularisierung. Seine Tierliebe war kein Weltschmerz und betrieb auch keinen Vegetarismus. Schweitzer sieht sich damit, wie Moll schon erklärt, als Bewunderer des Gegensatzes zwischen dem Pessimismus Schopenhauers und dem Optimismus Nietzsches. Eine 'Albert-Schweitzer-Biographie' (185) ist Molls akademisches Buch mit 613 Fußnoten keineswegs, wohl aber ein wichtiger Beitrag zu seiner kritischen Rezeption. Es werden seine zentralen Themen des Lebenswerkes angegangen, mit Ausnahme der 'Mystik des Apostels Paulus' (1930) und der nur in einer Anmerkung erwähnten wichtigen Schrift 'Die Weltanschauung der indischen Denker. Mystik und Ethik' (1935). Die Charakterisierung Schweitzers als 'Meister der Selbstinszenierung' nahm bereits 2009 ohne Aburteilung sein jüngster Biograph Nils Ole Oermann vor. Manchmal spricht man bei Moll, der am Ende seines Buches ausführlich Matthäus 6, 1-4 mit der Kritik an zur Schau gestellter Frömmigkeit zitiert (186), eine Voreingenommenheit gegenüber den für die breite Masse geschriebenen Autobiographien des Friedensnobelpreisträgers heraus. Sicher war der moralistisch verklärte 'Urwalddoktor' von kolonialistischem Gehalt nicht frei. Das Buch von Moll könnte den positiven Effekt haben, dass Schweitzers theologische und weltanschauliche Lebensthemen noch einmal unabhängig von seiner Person für die Herausforderungen der Gegenwart konstruktiv, sachlich und fachlich angegangen werden. Dr. Stefan Hartmann²² von 25 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Ein alles andere als "meisterliches" Buch Von Marianne S. Weder der ausführliche Rekurs auf vielfältige Sekundärquellen noch der eloquente Stil können darüber hinwegtäuschen, dass dieses Buch mehr bei Sebastian Moll als bei Albert Schweitzer zutage fördert. Schweitzer hat in allem, was er schrieb und tat, aus innerer Notwendigkeit und uneigennützig zum Wohl seiner Mitmenschen gehandelt. Dies lässt sich vielfältig und zweifelsfrei belegen. Ihm das Etikett eines Meisters der Selbstinszenierung anzuhängen, ist bei Kenntnis seiner in vielen Büchern, Aufsätzen und Briefen dokumentierten Lebenshaltung völlig abwegig. Aber auch bei einem nicht einschlägig vorinformierten Leser kann Molls These bei kritischer Analyse seiner fadenscheinigen Argumentationsweise nicht verfangen. Molls erschreckend naives Verständnis von historischer Realität und das Fehlen an selbstkritischem Umgang mit den eigenen Mutmaßungen kennzeichnen dieses Buch. Ein Beispiel: Die Tatsache, dass Schweitzer insgesamt fünf autobiografische Schriften verfasste, nimmt er als Beweis für Unbescheidenheit und selbstdarstellerische Ambitionen. Dass Schweitzer seine Autobiografien allesamt auf nachdrückliche Aufforderung von Außen verfasste, weil an seinem Lebenswerk ein hohes öffentliches Interesse bestand, ficht Moll in seiner Polemik nicht an. Insbesondere seine vergleichende Auseinandersetzung mit Schweitzers Autobiografie Aus meiner Kindheit und Jugendzeit und der aufgrund einer Gesprächsaufzeichnung von seinem Freund Oskar Pfister verfassten Biografie fördert kaum Historisches dafür aber umso mehr Unterstellungen und Mutmaßungen des Sebastian Moll zutage. Er behauptet

eine Reihe von inhaltlichen Änderungen, die Schweitzer gegenüber dem Text Pfisters vorgenommen habe. Neben dem Perspektivenwechsel (Pfister schreibt über Schweitzer, Schweitzer hingegen erzählt von sich) nennt er dabei tatsächlich nur einen Punkt, die schulischen Leistungen des Albert betreffend: Während Pfister ausführlich das Bild eines hochbegabten Knaben zeichne, der viel zu sehr Trümer (war), als dass er den Worten des Lehrers hätte folgen können. Andererseits sei er wegen seiner Belesenheit seiner Klasse weit voraus gewesen und habe sich deshalb in der Schule gelangweilt. Schweitzer hingegen hatte von den Ausführungen Pfisters, die sich über eine Seite erstrecken, zu diesem Punkt lediglich beibehalten: Imbrigen war ich ein stiller und verträumter Schüler, der das Lesen und Schreiben nicht ohne Mühe erlernte. Moll bescheinigt den Ausführungen Pfisters historische Korrektheit, während er Schweitzers stark verzerrte Version als Fälschung zum Zwecke der Selbstinszenierung abtut. Wer beide Texte vergleicht, kann eigentlich nur zu dem Schluss kommen, dass Schweitzer im Gegenteil bemüht ist, sein Licht unter den Scheffel zu stellen, ohne zu den Ausführungen Pfisters im Widerspruch zu stehen. Moll hingegen konstruiert nicht nur einen Gegensatz zwischen wahr und falsch, sondern versteigt sich gar zu der abenteuerlichen Schlussfolgerung, dass Schweitzer sich deshalb für ein Understatement entschieden habe, um nicht als hochbegabter Berflieger dazustehen, der mit einer gewissen Berlegenheit auf seine Mitschüler herabblickt (S. 34). Wenn es Schweitzer darum gegangen wäre: warum hat er dann die Aussage laut Pfister, alle (Mitschüler) hatten den jungen Schweitzer lieb, nicht übernommen? Würde dies nicht eine wunderbare Gelegenheit gewesen, einem Eindruck, er sei ein arroganter Berflieger gewesen, entgegenzuwirken? Aber Moll, der den unhaltbaren Historikeranspruch erhebt, die Dinge so darzustellen, wie sie wirklich gewesen sind (S. 37), zieht es vor, eigene Unterstellungen und Spekulationen als historische Tatsachen auszugeben. Der zweite von Moll auf's Korn genommene Punkt erweist sich ebenfalls als bloßes Scheingefecht: Man fragt sich, wo in seiner Feststellung, Schweitzer habe ohne Zweifel eine pädagogische Absicht verfolgt (S. 37), der historische Erkenntniszugewinn liegt. Schweitzer selbst betont seine pädagogische Absicht in besagter Autobiografie. Er begründete gegenüber Pfister einleuchtend, dass er deshalb etwas ganz Neues, von dessen Manuskript Abweichendes, geschrieben habe, weil er etwas so Intimes eigentlich als Selbsterzähltes für Kinder und mit einem moralischen Schluss versehen darstellen wollte. Wer Pfisters Text (ca. 11 S.) mit Schweitzers Autobiografie (60 S.) vergleicht, dem springt buchstäblich ins Auge, dass Pfisters Text sowohl inhaltlich als auch in der Diktion Kinder oder Jugendliche wenig anspricht. Der deutlich gewachsene Umfang erklärt sich dadurch, dass Schweitzer in seine Schrift zahlreiche Anekdoten und Kindheitserlebnisse aufgenommen hat, die im Gespräch mit Pfister und damit in dessen Biografie unerwähnt geblieben waren. Warum all dies weniger glaubwürdig sein soll, als das, was Schweitzer zuvor seinem Freund Pfister berichtet hatte, bleibt unerfindlich. Es ist im Gegenteil nur zu verständlich, dass Schweitzer Vieles, was er Pfister gegenüber nur sehr allgemein formuliert hatte, in zahlreichen Beispielen aus seiner Kindheit konkretisiert und verlebendigt, um so Kinder anzusprechen. Dass auch Pfister das so gesehen hat und Schweitzers Neufassung keineswegs als Geschichtsklitterung empfand, lässt sich mit seinem Brief an Schweitzer vom 3.10.1922 klar belegen. Dort schreibt Pfister: Jetzt bekommt das die rechte Tüpfelchen! Du hast da eine prachtvolle Jugend- Volksschrift geschrieben und ein wackeres Stück innere Mission betrieben. Auch die Lehrer werden jubeln, wenn sie Deine Lebensbeschreibung empfangen. ... Meine ungenügende Arbeit hat Dich zu einer vollwertigen veranlasst. (Zager, Briefwechsel, S. 576) Dieses wichtige Dokument bleibt jedoch in Molls historischer Darstellung gänzlich unerwähnt. Es hätte seine Manipulationsthese durchkreuzt. Auch Schweitzers Abfassung einer auf drei große Bände angelegte Kulturphilosophie mit der umfassenden Neubegründung einer universellen Ethik, die alles Leben umgreift, kann in ihrer Einzigartigkeit und Originalität auch durch Molls Pseudokritik nicht geschmälert werden. Auch hierzu ein Beispiel für Molls kurzschlüssige Argumentationsweise: Schweitzers Bericht über seine Entdeckung der Ehrfurcht vor dem Leben meint Moll als Mythos abtun zu können: (Es) entspricht die mystische Erfahrung auf dem Fluss Ogowe im September 1915, bei der Schweitzer den Begriff Ehrfurcht vor dem Leben erstmals vor Augen gesehen haben will, schon allein deshalb nicht den historischen Tatsachen, da er ihn bereits im Jahre 1912 verwendet hatte. Moll blendet den eigentlichen Kontext dieser Entdeckung aus. Es ist sehr wohl beides vereinbar, wenn man bedenkt, dass Schweitzer im Gegensatz zu 1912 die Ehrfurcht vor dem Leben auf dem Ogowe erstmals als Schlüsselbegriff für die Begründung einer universellen Ethik begriffen und in seiner fundamentalen Bedeutung erkannt hatte. Dies führte Schweitzer in seiner Autobiografie selbst aus, was aber Moll nicht erwähnt soviel zu den von Moll beschworenen historischen Tatsachen. Was Moll mit diesen und anderen vermeintlich historische Wahrheiten in seinem Buch anführt, ist kein Beleg für einen neuen Schweitzer, sondern für den wissenschaftlich fragwürdigen Umgang des Herrn Moll mit historischen Texten. Ein warnendes Beispiel für jeden Bachelor-Aspiranten, wie man es nicht machen sollte. Moll behauptet, dass alles, was aus autobiografischer Feder stammt, zweifelhaft und unter dem Generalverdacht des Unwahrhaftigen stehe, während das, was anderen Quellen entstammt, historische Realität wiedergebe. Wie kann ein Autor, der noch heute dem naiven Geschichtsverständnis des 19. Jahrhunderts huldigt, erwarten, wissenschaftlich ernst genommen zu werden? Für die Geschichtswissenschaft und allgemein für jede Textkritik geht es spätestens seit Dilthey und Gadamer zum Standardwissen, dass Quellentexte, ob autobiografisch oder nicht, an die subjektive Wertungs- und Sichtweise seines Verfassers unhintergebar gebunden sind und niemals den Anspruch erheben können, historische Realität objektiv abzubilden. Insofern kann man Moll subjektive Befangenheit nicht vorhalten. Allerdings muss man ihm massiv vorwerfen, dass seine mit eigenen Wertungen, Vorannahmen und Projektionen durchsetzte Darstellung

keinen beweiskräftigen oder auch nur nachvollziehbaren Rückhalt in den herangezogenen Quellen findet. 16 von 19 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Ein für den Autor blamables, oberflächliches Buch. Von Sebastian Moll schreibt im Vorwort: Ich kann guten Gewissens behaupten, dass ich ursprünglich nicht angetreten bin, um ein entlarrendes Buch über Albert Schweitzer zu schreiben. Als ich mit dieser Studie begann, war mein Ziel, eine Darstellung von Schweitzers Theologie, insbesondere unter dem Gesichtspunkt der Apologetik. (S.9) über Albert Schweitzer als Theologe gibt es ein kompetentes Buch von Erich Grer, das Moll zustimmend zitiert. Das wesentlich umfangreichere Buch von Helmut Groos: Albert Schweitzer. Grenzen und Grenzen (1974), wird einmal im Text (S. 98) ebenfalls zustimmend erwähnt, fehlt aber in der Bibliographie. Der Hauptteil des Buches, kündigt Moll S.17 an, wird der Gegenüberstellung von Schweitzers autobiographischen Angaben einerseits und der historischen Realität andererseits gewidmet sein. Was Moll nun anbietet, sind alte Hürden, die Dutzende Male in der Literatur diskutiert wurden. Als der Nachlassband über die Straburger Vorlesungen 1998 herausgegeben wurde, war es eine Sensation, zu lesen, dass Schweitzer bereits 1912 den Begriff Ehrfurcht vor dem Leben und die Grundidee seiner Ethik dargestellt hat. Das wird aber 2015 niemanden daran hindern, an die berühmte Formulierung von 1915 zu erinnern; obgleich es nicht einmal eine Originalquelle aus den Oktobertagen 1915 gibt. Schweitzer hat tatsächlich oft über ein gleiches Ereignis oder eine bestimmte Persönlichkeit (z.B. Kant oder Nietzsche) später unterschiedlich reflektiert. Bestimmte Gründe kann man erklären, über andere spekulieren, zum Entlarven gibt es da nichts. Noch mehr blamiert sich Moll, wenn er Schweitzer vorwirft, dass der finanzielle Aspekt bei Schweitzer von entscheidender Wichtigkeit war. Ja, was denn sonst? Hatte Moll doch einmal von Harald Schtzeichel das Buch Die Konzerttätigkeit Albert Schweitzers zur Hand genommen und die rastlose Tätigkeit mit Vorträgen und Konzerten angesehen, hätte er seine entlarrenden Ziele vielleicht aufgegeben. Aber Moll musste für sein Buch nicht zu Schweitzers Bach-Buch greifen, konnte sich den Nachlassband Wir Epigonen sparen, in dem so enorm viel über die Zeit mit Helene in Lambarene nach Ausbruch des Krieges 1914 zu lesen ist. Erst recht natürlich konnte er auf alles verzichten, was zur Friedensidee von den Predigten bis zur Kritik der Atomkriegsgefahr zu lesen ist. Neben sachlicher Kritik an Schweitzer hat es in den letzten 30 bis 40 Jahren nicht wenige gehässige Bücher über Person und Werk Schweitzers gegeben. Moll möchte nicht als ein gehässiger Autor verstanden werden. Am Schluss seines Buches schreibt er: Albert Schweitzer verkörpert das Bekenntnis, dass christlicher Glaube immer gelebter Glaube ist, dass Denken und Handeln in Einklang stehen müssen. Dieses Bekenntnis ist und bleibt zeitlos wahr. Keine historische Forschung wird daran etwas ändern. (S. 188) Weil Molls Buch aber so oberflächlich in der Wahl der Literatur und in ihrer Wertung ist, wird die Absicht, ein entlarrendes Buch über Albert Schweitzer anzubieten, nur zum Zeichen der Selbstüberschätzung.

Produktbeschreibung 8. Auflage 1986. ca. 21 x 13 cm; Sachbuch aus dem Bereich Medizin / Heilkunde; Biographie zu Leben und Wirken Schweitzers; Ein Leben für die Menschlichkeit; erschienen in der Reihe Humanisten der Tat - Hervorragende Ärzte im Dienste der Menschen; gut erhalten 344 S. gebunden Mit Schutzumschlag reichhaltig illustriert mit 44 Abbildungen

Kurzbeschreibung Die meisten bisherigen Biographen hatten nahezu uneingeschränktes Vertrauen in Schweitzers Darstellungen und verwechselten dabei jene auf Verkaufserlös und Spendensammlung ausgerichteten Schriften mit historischen Quellen. Sebastian Moll stellt in diesem Buch erstmals Schweitzers persönliche Angaben über seinen Lebensweg, seine Forschung und seine Philosophie dem zeitgenössischen historischen Material gegenüber und kommt zu dem Ergebnis: Schweitzers eigene Darstellungen haben mit der Realität oft wenig zu tun und dienen in erster Linie der positiven Inszenierung seiner eigenen Person. Dennoch zeigt Moll Respekt vor Schweitzers beeindruckendem Lebenswerk. Es geht in diesem Buch nicht darum, einen Heiligen vom Thron zu stoßen. Vielmehr möchte der Autor deutlich machen: Auch Heilige brauchen Marketing! über den Autor und weitere Mitwirkende Sebastian Moll, geboren 1980 in Köln, leitet die PR-Agentur Wort mit Wert. Der promovierte Theologe (University of Edinburgh) war viele Jahre wissenschaftlicher Mitarbeiter der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Von ihm erschienen bisher Die christliche Eroberung des Alten Testaments (2010) und Jesus war kein Vegetarier (2011), Albert Schweitzer (2014).